

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 47

Artikel: Wer nicht reden kann...!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 257030
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 84. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XX. Jahrgang Erscheint wöchentlich

20. Juli 1945

Wehrzeitung

Nr. 47

Wer nicht reden kann...!

Während sechs Kriegsjahren riefen uns Plakate und Schriftbänder in Erinnerung, daß der Heimat schade, wer nicht schweigen könne. Wir haben es dann allerdings miterlebt, wie zwar nicht mehr laut geredet, um so mehr aber getuschelt und geflüstert wurde. Ein alter Spruch besagt, daß vom Flüstern schon mehr Mauern eingestürzt sind, als durch die Trompeten von Jericho! Beweise dafür liefert uns insbesondere die Tätigkeit der einzelnen Freiheitsbewegungen in den ehemals besetzten Gebieten, wo so lange geflüstert wurde, bis die Deutschen mit hochgehaltenen Armen abzogen. Leider wurde die Schweigepflicht bei uns vielfach falsch interpretiert und die flüsternde Vertrauensseligkeit der Bevölkerung, das verhängnisvolle «nur unter uns», mag fremden Agenten viele wertvolle Hinweise gegeben haben. Zweifellos begründeten die militärischen Sicherheitsinteressen eine umfassende Schweigepflicht. In einzelnen Dingen — namentlich im Kampf gegen den Defaitismus und das Gerücht — wäre es aber zweifellos besser gewesen, laut zu reden, sich sogar des Radios zu bedienen, um gewissen Unsinnigkeiten die Spitze zu brechen! Jedenfalls haben es die Behörden mit der Schweigepflicht höchst genau, manchmal nur zu genau genommen. Im Volke wurde die Notwendigkeit der Schweigepflicht größtenteils erkannt, aber viele pflegten sich Ausnahmen zu erlauben, immer im guten Glauben natürlich, die Quelle sei sicher und der Gegenüber durchaus vertrauenswürdig. Wie dem auch sei, wurde von jedem auf seine Art tapfer geschwiegen und dann kam der Victory-Day mit lauten, teils sogar überlauten Freuden ausbrüchen!

Nachdem bereits ein Großteil der einschränkenden Bestimmungen gefallen ist, darf endlich wieder offen geredet werden. Der bekannte Publizist, Nationalrat Oeri, wies neulich darauf hin, er habe seine Meinung trotz aller Zensur immer und immer dargelegt, wenn auch nur zwischen den Zeilen. Von diesen journalistischen Schlichen brauchen wir nunmehr keinen Gebrauch mehr zu machen. Das ist ein großes Glück, denn die «Zwischenzeilensprache» wird nicht von allen verstanden. Das Winken mit dem Holzschlegel erweist sich gar oft als notwendig, damit der Hinterste merkt, worum es geht!

In Ausübung unserer Freiheits- und politischen Rechte benötigen wir neben der Denkarbeit in erster Linie Wort und Schrift, um die eigene Meinung zum Ausdruck zu bringen. Die in der Bundesverfassung verankerten Rechte der Presse-, Meinungs- und Redefreiheit sind dazu da, daß man von ihnen Gebrauch macht. Ein nicht ausgeübtes Recht wird erfahrungsgemäß in Kürze illusorisch. Heute besitzen wir nicht nur das Recht, sondern die moralische Pflicht, zu reden und zu schreiben, wenn es die Situation erfordert. Die öffentliche Meinungsbildung der Demokratie kommt nicht von oben, wohl aber von ganz unten. Sie wird getragen vom Staatsbürger, seiner Familie, der Gemeinde und dem Stand. Uneingeschränktes Vertrauen zu den verantwortlichen zivilen und militärischen Behörden hieß uns schweigen, solange der staatliche Notstand andauerte. Durch den Vollmachtenabbau (man möge ihn beschleunigt weiterführen!) geht allmählich die volle Verantwortung für die Ge-

schicke des Landes an den Souverän, will sagen das schweizerische Volk über. Du und ich, wir alle, haben in Zukunft selber zu bestimmen, sei es im Referendum, in der Initiative oder bei der Ausübung irgendwelcher staatsbürgerlicher Rechte. Laßt uns deshalb das unbehagliche Schweigen brechen und dort mitreden, wo wir einen konstruktiven Beitrag zu leisten imstande sind. Damit unterstützen wir nicht etwa einen sterilen, sich grundsätzlich überall einmischenden Dilettantismus, wohl aber eine innere Einstellung, die an öffentlichen Problemen in der einen oder andern Weise aktiven Anteil nimmt. Je mehr Pflichten wir auf andere abwälzen, desto weniger bürgerliche Rechte können wir ausüben. Jeder nicht mehr benützte Mechanismus wird rostig und landet mit der Zeit beim Altmetall! Tragen wir Sorge, daß aus dem Vollmachtenregime keine Gewohnheit werde und schweigen wir nicht mehr, wenn es zum Reden Zeit ist.

Noblesse oblige, und bei uns heißt sie demokratisches Verantwortungsbewußtsein. Dazu gehört vor allem das Loslösen aus der politischen Trägheit der Kriegsjahre, dann aber besonders die aktive Beteiligung an der öffentlichen Meinungsbildung, sei es auf rein politischem, wirtschaftlichem, kulturellem oder militärischem Gebiete. Auch militärische Fragen müssen nach demokratischer Auffassung (wir haben bereits einiges verlernt!) in prinzipieller Hinsicht vor der breiten Öffentlichkeit diskutiert werden. Die Wehrreform ist nicht nur Sache einiger Generalstabsoffiziere, sondern des ganzen, um die Zukunft unseres Landes besorgten Schweizervolkes. Dasselbe gilt für alle andern Gebiete, bei denen die öffentliche Meinung befragt werden muß.

Reden ist nicht gleichbedeutend wie schwatzen. Wir sollen die Stimme nur dort erheben, wo ein vernünftiger Grund vorliegt und nachdem der Inhalt unseres Votums wohl durchdacht ist. Dann aber gilt es, den Mund zu öffnen und sich nicht darauf zu verlassen, der andere werde das Nötige schon tun. An der Werkbank, zu Hause, im Büro, in politischen Versammlungen, kurz überall dort, wo sich Staatsbürger zusammenfinden, soll heute nicht mehr geflüstert, um so mehr aber offen und deutlich geredet werden. Wer sich beharrlich ausschweigt, kommt leicht in den Ruf des Herrn Jakob Windfännli. Die freie Meinungsäußerung ist eines der vornehmsten demokratischen Rechte. Seiner sich nicht zu bedienen, hieß Verzicht auf ein freiheitliches Privileg, dessen Verlust nie mehr wettgemacht werden könnte. Laßt uns über die Rede- und Meinungsfreiheit eifersüchtig wachen, vor allem aber von ihnen Gebrauch machen, damit sie keinen Augenblick überflüssig erscheinen.

Es gibt Zeiten, in denen das Schweigen zur bitteren Notwendigkeit wird. Die Zukunft mit ihren mannigfaltigen Beeinflussungsversuchen erheischt bei uns das freie Spiel der Geister, die Auseinandersetzung der Meinungen und die offene Aussprache über alle Fragen von kommunalem, kantonalem und gesamtstaatlichem Interesse.

Heute schadet der Heimat, wer sich — dem Winde folgend und jedem Risiko ausweichend — in Schweigen hüllt, heute vernachlässigt seine staatsbürgerliche Pflicht, wer nicht reden kann!

E. Sch.

INHALT: Wer nicht reden kann...! / Fünf Jahre Verdienstersatzordnung / Fünfzehn Minuten nach Zwölf / Aus dem Arbeitsgebiet einer Telegraphen-Kompagnie / Praktische Anleitung für die Gruppen- und Zugsechtausbildung / Von Bergen bis Schaffhausen / Kann das möglich sein? / Um die Zukunft des Wehrsportes / Chinas Frauen im Kriege / Gefährliches Fliegen in der Monsunzeit.

Umschlagbild: Nach mehr als 4 Jahren liest dieser Norweger zum ersten Male wieder eine in seiner Sprache geschriebene Zeitung, welche ihm von der norwegischen Gesandtschaft zugestellt worden ist. Allabendlich versuchen die Männer, mit ihrem Radioapparat die Kurzwellenstation Oslo zu bekommen.